

Die Johanniterkapelle in Rheinfelden

Autor(en): **Liebetrau, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **39 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Johanniterkapelle in Rheinfelden

Von H. Liebetrau, Architekt.

Abseits der Hauptgasse und von Wenigen beachtet, weil seit über 130 Jahren in entwürdigender Weise als Holzschopf benützt, schläft die kleine Kirche am Rheine ihren Dornröschenschlaf!

Nach dem Urteil unserer Kunsthistoriker ist sie eines der schönsten mittelalterlichen Baudenkmäler auf dem Boden des Kantons Aargau.

Vor kurzem nun wurde diese Kapelle von der *Aarg. Vereinigung für Heimatschutz* erworben, nachdem sie vorher durch die aargauische Regierung unter Denkmalschutz gestellt worden war. Damit wurde festgelegt, daß die Kapelle als historisches Kunstdenkmal erhalten bleiben und wieder einem würdigen Zwecke zugeführt werden soll.

Schon im Jahre 1212 wurde in Rheinfelden eine Niederlassung des Johanniterordens gegründet. Urkundlich wird als Gründerin »Frau Demut«, Gemahlin des Ritters Berchtold von Rheinfelden, genannt. Dieser erste Sitz befand sich aber außerhalb der Stadtmauer vor dem oberen Tor, auf der noch heute sogenannten »Johannismatte«.

Die Rheinfelder Kommende war mit dem Basler Ordenssitz in enger Verbindung, doch hatte sie ihren besonderen Komtur, bis um das Jahr 1370 eine Personalunion stattfand. Von da an nannten sich die Komture jeweilen »von Basel und Rheinfelden«. Nach 244 Jahren Bestand wurde die Kommende von dem berüchtigten Hans von Rechberg im Jahre 1448 völlig zerstört. Aber schon im Jahre 1455 bewilligte Erzherzog Albrecht die Verlegung des Ordenshauses in das Stadttinnere, wo die Johanniter beim Folterturm bereits einen Bauplatz gekauft hatten. *Hier wurde nun die neue Kommende und Kirche im Jahre 1456 erbaut.*

Die Kapelle zeigt gute architektonische Verhältnisse im Äußern wie auch im Innern. Hohe spitzbogige Fenster mit schönem Maßwerk bereichern die Fassaden.

Der gotische Bau besteht aus einem großen Chor und, durch den Lettner getrennt, einem Laienschiff in Querform.

An der Südseite war der Hauptzugang zur Kirche. Bemerkenswert ist die schöne Figur Johannes des Täufers, sowie das Epitaph im Giebelfeld mit dem Wappen des Komturs Schenk von Schweinsberg und der Jahreszahl 1567.

Schon im Jahre 1881 schrieb der bekannte Kunsthistoriker Prof. Rahn über die Johanniterkapelle:

»Dem einschiffigen Langhaus schließt sich der Chor mit einem dreiseitigen Halbvieleck an. Beide Räume waren mit flachen Dielen bedeckt und die Balken mit gut stilisierten Ornamenten bemalt.

Ferner ist bemerkenswert die Ausschmückung des Schiffs und Chors in ihrer ganzen Ausdehnung mit Bildern.

Die Entblößung dieser Wandgemälde zeigte zur Linken des Chorbogens das Paradies und eine Schar von Seligen, neben denen der weißgekleidete Engel die Posaune des jüngsten Gerichts bläst.

Diese Gestalten sind etwa $\frac{2}{3}$ Lebensgröße auf hellblauem Grunde gemalt, die übrigen Figuren zeigen Bischöfe, die Madonna und ein bürgerliches Paar.

In der Wandfläche zur Rechten neben dem Chorbogen erkennt man den Täufer Johannes und tiefer die Flammen der Hölle.«

Während die Malereien über dem Chorbogen im Schiff schon in den achziger Jahren freigelegt wurden, sind diejenigen des Chores noch größtenteils unter einer Tünche verdeckt.

Die Kommende beherbergte 5—7 Johanniter, darunter 3 Priester, zu denen später ein vierter für den Johannesaltar kam. 32 Komture werden genannt bis zum letzten Franz Bernhard Eberhard von Truchseß. Im Jahre 1801 sind die geistlichen Güter im Fricktal in den Besitz der Landschaft und später an den Staat übergegangen. Weil der letzte Komtur sich um die Erhaltung der Gebäulichkeiten der Kommende verdient gemacht hatte, überließ man ihm Wohnung und Einkünfte bis zu seinem Tode im Jahre 1810. Dann verkaufte der Staat die



Johanniterkapelle (Südseite). Bemerkenswert die schöne Figur Johannes des Täuflers sowie das Epitaph im Giebelfeld mit dem Wappen des Komturs Schenk von Schweinsberg von 1567.

La chapelle de Saint-Jean, à Rheinfelden. — Ce qu'il reste d'un pignon massacré: la statue de St Jean-Baptiste et la stèle armoriée du Commandeur Schenk de Schweinsberg (1567).

Kommende mit der Kapelle an private Hand, womit das Schicksal des im Jahre 1204 gegründeten Ordenssitzes endgültig besiegelt war.

Vom neuen Besitzer wurde alles Brauchbare entfernt, die Südfassade mit großen Fenstern und einem Tor versehen, der Lettner ausgebrochen, Zwischengebälke eingebaut und der Boden mit Schutt bis 80 cm Höhe aufgefüllt, damit eine bequeme Einfahrt möglich war. Der Schlußstein am Tor zeigt die Jahrzahl 1816 und die Initialen »F. J. D. AMT.« als Dokument des Umbaus.

Infolge des schlechten Unterhalts verwitterten die Fassaden gegen Westen und Norden mit den Maßwerken der Fenster, und Gebälk und Dachstuhl mußten abgestützt werden, weil der eindringende Regen das tragende Holzwerk verfaulen ließ.

In diesem Zustande steht die Kapelle heute! Das soll nun endlich anders werden!

Durch das Entgegenkommen des früheren Besitzers und mit Hilfe des Kantons Aargau und der Stadt Rheinfelden wurde die *Aarg. Vereinigung für Heimatschutz zur Besitzerin* der Liegenschaft. Mit Unterstützung des Bundes und der Freunde des Heimatschutzes soll die Kapelle wieder hergestellt werden. Doch die Kosten werden etwa 70,000 Franken betragen. Die Sektion Aargau legt deshalb diesem Hefte einen besonderen Aufruf bei, mit dem sie unsere Leser um freundeidgenössische Beiträge bittet. Möge er gelesen — und beherzigt werden! Allen Helfern sei zum voraus herzlicher Dank gesagt!

Fotos: Schweiz. Landesmuseum, Zürich.

La chapelle de St-Jean à Rheinfelden

Aux dires des connaisseurs, la petite église que durant 130 ans l'on a, sans égards, transformée en bûcher, est un des plus beaux joyaux que le moyen âge ait légué aux Argoviens. Le Heimatschutz vient d'en faire l'acquisition, et a pris l'engagement de lui restituer l'honneur. La commanderie de Rheinfelden date de 1204; dépendant alors du siège de Bâle, elle s'élevait hors les murs jusqu'en 1448 où le chef des Armagnacs, Hans de Rechberg, la détruisit. Grâce à la protection de l'archiduc Albert, la maison se réédifia dans l'enceinte cette fois. En 1456, la commanderie avait ressuscité, flanquée de la chapelle.

L'époque de sa construction est en soi une garantie d'excellence; l'architecture est aussi belle à l'intérieur qu'à l'extérieur. Un petit cimetière s'appuie au chevet qu'une muraille enserre jusqu'aux rives du Rhin.

Dès l'entrée surgit la figure de St Jean-Baptiste. Enfin s'aperçoivent les traces de fresques qui jadis ornaient l'édifice. Elles représentent les élus au Paradis et les anges annonçant le Jugement dernier. De saints évêques, un couple de bourgeois (des bienfaiteurs sans doute) entourent la Sainte-Vierge. Une partie de ces peintures fut dégagée vers 1880; celles du chœur restent couvertes de badigeon.

La pieuse maison qui hébergeait cinq à sept Johannites, dont trois devaient avoir reçu la prêtrise, vit se succéder trente-deux commandeurs. Le dernier, François-Bernard-Eberhard de Truchsess, y vécut jusqu'à sa mort, en 1810, bien que les biens de l'Ordre fussent déjà sécularisés. Elle fut depuis vendue à des particuliers, et les déprédations commencèrent. La façade sud de la chapelle fut éventrée, un étage vint couper la nef, et le Heimatschutz, acquéreur généreux celui-là, réagit. Mais il lui faut quelque 70.000 francs pour restituer le sanctuaire. Puisse le public — nos lecteurs mêmes — y contribuer; l'œuvre le mérite entre toutes. Et d'avance, au nom de l'Argovie, merci.